Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 15

Artikel: Heilige Ahnenschaft
Autor: Finckh, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669530

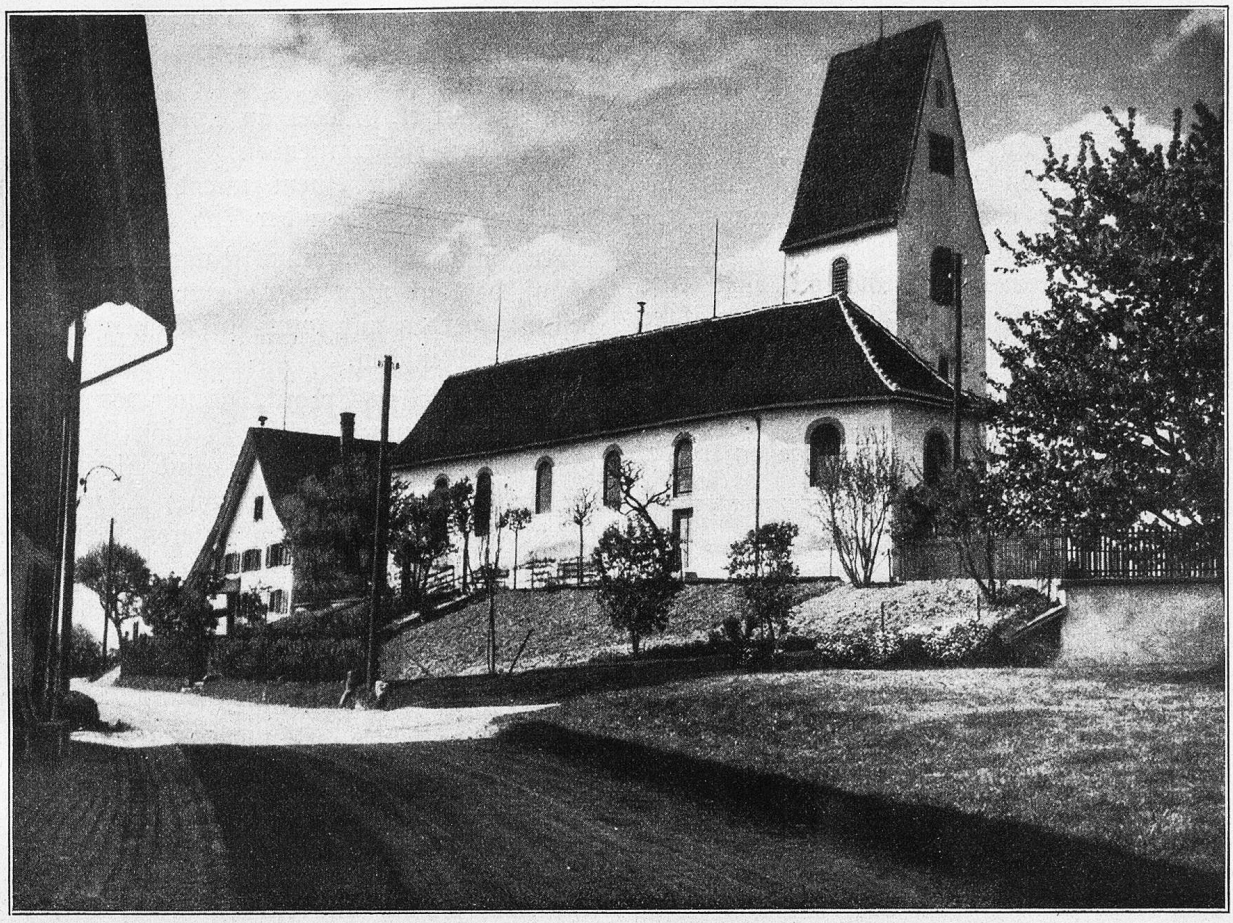
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Kirche in Wetzwil ob Herrliberg bei Zürich. Phot. P. Tschannen, Zürich 6.

Heilige Ahnenschaft.

Von Ludwig Finckh*).

Sechzig Jahre sind kein langer Zeitraum. Sechzig Jahre sind wohl das, was ein Mensch auf Erden erleben kann. Sechzig Jahre liegen zwischen dem Leben unserer Großeltern und uns. Sechzig Jahre werden zwischen uns und unseren Enkeln liegen.

Und wenn ich euch nun frage: wie haben eure Großeltern geheißen? so werden mir nur wenige antworten können. Denn es sind zwei Großväter und zwei Großmütter, die jeder Mensch hat, und das ist schon zu viel für sein Gedächtnis. Keiner aber wird ihre Geburts- und Todestage sagen können, — obwohl an ihrer Geburt damals große Freude war, und an ihrem Tode große Trauer. So werden auch eure Enkel kaum eure Namen noch nennen können, geschweige denn eure Geburtstage, die doch so überaus wichtig und einschneidend für euch sind; denn eure Mutter hat euch da auf diese Welt gebracht, und Vater und Mutter und alle Welt hatte Freude an euch; einen ganzen Tag lang habt ihr vielleicht so viel gegolten, wie nie mehr später. Oder eure Hochzeitstage, die so froh gefeiert wurden oder noch werden, an denen euer Leben an einem Wendepunkt angekommen ist, denn ihr vermählet euch mit einem anderen, unbekannten Menschen, — glaubt nicht, daß ihr ihn kennet, er gibt euch Rätsel auf sein Leben lang! — und ihr leget den Grund zu eurer Nachkommenschaft, an der ihr wieder so große Freude haben werdet, wenn sie auf die Welt kommt, wie eure Eltern an euch. Oder gar eure Todestage, die heute noch fern scheinen und eines Tages nah sein werden, allzunah, und an denen es um nichts anderes geht, als daß ihr dieses schöne, von euch ausgefüllte, süße, bittere, traurige, ruhelose Leben lassen müsset, — ein Tag, der ebenso entscheidend für euch ist wie eure Geburt. Und obwohl viele an diesem Tage um euch weinen

*) Aus dem trefflichen, gleichnamigen Büchlein.

werden, und man glauben wird, die Lücke, die ihr lasset, sei nie mehr auszufüllen, — in acht Tagen werden euch viele vergessen haben, und in sechzig Jahren werden eure Enkel euren Namen nicht mehr auswendig wissen.

Hat es da einen Sinn, das Leben auszufüllen, wenn man doch wie eine Eintagsfliege stirbt und vergessen wird?

Ja. Denn wenn man einmal auf diese Erde gestellt ist, so muß man in Gottesnamen ihrer gerecht werden und sein Leben auf ihr gestalten. Und wenn es ehrlich und redlich gebaut ist, so wirkt es auf seine Umgebung ein und wird fruchtbar. Daß es aber nicht vergessen werde,

Blütenzauber.
Phot. Bernhard Schuler, Bern.

dafür können wir sorgen. Und darum wollen wir auch unserer Großeltern Leben nicht vergessen, oder wieder aufgraben, wenn es schon verblichen ist, und wir werden von ihnen zurückgeführt werden auf die Urgroßeltern, — es sind schon acht! — und auf die Ahnen überhaupt. Wir erfahren von ihnen plötzlich merkwürdige Dinge, die uns an uns selber schon aufgefallen sind, es wiederholt sich manches an uns, das schon an ihnen gestaltete, und mit einem Male wissen wir: wir sind gar nicht so selbständige Menschen, wie wir dachten, von unseren Eltern auf diese Welt gebracht, daß man einen ganzen Tag um uns feiern mußte, sondern wir sind vorerst letzte Ausläufer der uralten Wurzel, Glieder an einer Wunderkette, die aus den Jahrtausenden zu uns herunterreicht, Tänzer in einem unendlichen Reigen, von Ahn zu Ahn, den der Tod mit uns tanzt.

Aus einem gedankenlos dahinlebenden Geschöpf, das sich nicht über heute und morgen besinnt, werden wir durch die Ahnenforschung denkende Menschen.

Das menschliche Erbgut, das wir von unseren Ahnen überkommen haben, ist nicht Gold und Gut, nicht Haus und Feld, es sind nicht Dinge, die im Grund- und Gerichtsbuch aufgezeichnet stehen; sondern es liegt in unseren Keimzellen beschlossen, in den Chromosomen, allerkleinsten, im Zellkern liegenden Gebilden. Sie sind die Träger unseres gesamten Erbguts, in Gut und Böse. In ihnen ist unsere Ahnenschaft verdichtet, unser Schicksal, unser Sein, Tod und Leben. Ein kleines Klümpchen Zellstoff, mit bloßem Auge nicht zu sehen, enthält alles, was die Jahrtausende an uns geschöpft und geschaffen haben, wir müssen es halten und weitergeben: Mann und Frau, Glück und Leid, Wort und Tat, Schuld und Unschuld, Gedanke, Gefühl, Willen, — es ist alles in dem winzigen Zwergenstoff begriffen, der die Kraft hat, wieder einen Menschen zu gebären, die Wundergabe des Hauches Gottes. Jeder Mensch ist einer Mutter Sohn, und es ist das Geheimnis der Chromosomen, daß die Mutter stärker auf die Söhne vererbt als der Vater.

Diesen Hauch Gottes in seinem Gefäß zu bewahren und nicht zu verderben ist unsere Pflicht. Denn an ihm hängen ungezählte Geschlechter, hängt das Schicksal unserer Kinder und damit des deutschen Volkes. Daß unsere Nachkommen nicht absteigen, daß sie hinaufgezüchtet werden und als deutsches Volk sich noch bewähren im Kreise der Erdenvölker, dazu kann jeder von uns tun, wenn er sich als Behälter der Ahnen betrachtet. Denn er selbst wird Ahnherr sein, muß sein Menschenteil erfüllen, das Los, die Erde zu tragen und weiterzubringen, in Söhnen und Töchtern. Diesen Kindern ein Dasein zu schaffen, daß sie ihren Eltern nicht fluchen, sondern sie segnen können, muß unser aller unverrückbares Ziel sein.